

Erfahrungsbericht: Laurencjas Freiwilligendienst in der Arche „La Merci“

Mein Weg in die Arche: Zum Glück gezwungen

Etwa ein Jahr bevor ich mein Abitur fertig hatte, wurde mir bewusst, dass ich nach dem Abi nicht sofort studieren oder mit einer Ausbildung anfangen wollte. Das hatte mehrere Gründe: Zum einen wusste ich ganz einfach nicht was, da ich mit dem Angebot an Studienfächern überfordert und mir nicht sicher genug war. Zum anderen packte mich das Fernweh und ich wollte nach 12 Jahren Schule meine Komfortzone verlassen und etwas Neues entdecken. Ich dachte mir, eine neue Umgebung und neue Leute würden mir gut tun. Außerdem hatte ich Lust, die Kultur und Mentalität Frankreichs zu entdecken und meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Nach mehreren Tagen der Recherche stieß ich dann auf die Website des Roten Kreuzes im Saarland und somit auf die Möglichkeit ein FSJ in Frankreich zu machen. Besonders die Einsatzstelle des Goethe-Institutes sprach mich sofort an, weshalb ich sogleich anfang meine Bewerbung zu schreiben.

Als ich für das Goethe-Institut eine Absage erhalten habe, musste ich mich umorientieren, vor allem die Arche wurde mir sehr ans Herz gelegt. Zunächst war ich sehr enttäuscht und ich dachte mir „Nein. Entweder Goethe-Institut oder gar nichts.“ Jedoch änderte ich meine Meinung nach reichlicher Überlegung und sagte mir: „Warum eigentlich nicht? Ich kann nicht viel verlieren und so oder so wird es eine Erfahrung für mich werden.“ Also sagte ich „Ja“ zur Arche und somit auch „Ja“ zu einem Jahr voller Abenteuer und Überraschungen von denen ich zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nichts wusste.

Ich hatte große Angst, in die Arche zu gehen und dachte, ich könnte nicht mit Menschen, die eine Behinderung haben zusammen arbeiten und dann auch noch zusammen wohnen. Ich dachte, ich könnte nicht so viel Verantwortung übernehmen und den Menschen nicht das geben, was sie brauchen. Des Weiteren dachte ich mir, dass das Leben in einer Arche sehr strikt geregelt ist und schnell langweilig werden könnte, weil man quasi jeden Tag dasselbe macht.

Ich stellte es mir schwierig vor, eine Bindung und Kontakt zu den Menschen aufzubauen, da ich dachte, dass ich „nur“ als Freiwillige angesehen werde, die „nur“ ein Jahr bleibt. Zudem hatte ich auch Angst vor der Kommunikation, da ich Französisch nur in der Schule hatte und ich dachte, dass mir die Sprache große Probleme bereiten würde.

Das Leben in der Arche

Doch sobald ich in der Arche angekommen war, änderte sich alles und meine Vorstellungen erwiesen sich als falsch. Ich wurde noch nie in meinem Leben so freundlich und herzlich empfangen und aufgenommen. Die ersten Wochen kam ich überhaupt nicht damit klar, dass alle so lieb zu mir waren. Ich war überrascht, wie offen die „personnes“ sind – so nennt man in der Arche die Menschen mit Behinderung –, wozu sie in der Lage sind und was man alles mit ihnen unternehmen kann. Ich erinnere mich noch gut daran, dass ich an meinem allerersten Tag sofort ins Schwimmbad gegangen und abends mit zwei „personnes“ Fahrrad gefahren bin. Also nichts mit einfach nur herumsitzen und Händchen halten. Bemerkenswerterweise merkt man bei einigen „personnes“ erst gar nicht, dass sie eine Behinderung mit sich tragen. Erst nach einigen Tagen und Wochen habe ich dann mitbekommen, dass einige an Down-Syndrom, Schizophrenie oder bipolarer Störung erkrankt sind.

Die Tätigkeiten, die ich im Foyer zu erledigen habe, sind relativ einfach. Dazu gehört: Putzen, Wäsche waschen, einkaufen und kochen, also mehr oder weniger den Haushalt schmeißen. Einige Mitbewohner brauchen auch Unterstützung bei der Dusche. Das sind Momente, die ich gelernt habe wertzuschätzen, da



Laurencja (in der Mitte) beim Ausflug mit der Wohngruppe zum Kletterwald.

Foto: Cindie Chevalier, 28.10.2017

diese sehr intim sind und dir sehr viel Vertrauen entgegen gebracht wird und man wunderschöne Gespräche führen kann oder zu französischen Liedern mitsingen kann. Das Problem mit der Sprache löste sich auch relativ schnell in Luft auf, da ich mich schnell daran gewöhnte und es mir Spaß machte, jeden Tag neue Wörter zu lernen. Außerdem habe ich hier auch andere deutsche Freiwillige kennengelernt, die mittlerweile eine sehr große Stütze für mich sind. Der Alltag in einer Arche steckt jeden Tag voller Überraschungen, was normal ist, wenn 13 Personen in einem Haus zusammen wohnen. Gefühlt geht es jeden Tag drunter und drüber. Jeder Tag ist anders und stellt dich vor eine neue Herausforderung und lässt die Zeit unglaublich schnell vergehen.

Komischerweise muss ich auch sagen, dass sich meine Wohngruppe nach etwa 4 Monaten zu so etwas wie meiner „Familie“ entwickelt hat und ich es irgendwann nicht mehr als Arbeitsstelle angesehen habe, sondern als zweites Zuhause. Das hätte ich niemals zuvor gedacht! Ich habe mich immer sehr gefreut, von



Ausflug am Wochenende zum Château de la Roche-Courbon mit der Wohngruppe.

Foto: Laurencja Klich, 23.09.2017

meinem freien Tag oder meinem Urlaub zurück ins Foyer zu kommen, weil ich immer wieder aufs Neue liebevoll empfangen wurde. Außerdem habe ich so gut wie jeden Tag eine Geste der Akzeptanz und Wertschätzung erhalten, auch wenn sie nur „klein“ war, wie ein nettes Wort: „Je t'aime“ oder „Merci“ oder ein Küsschen auf die Wange. Wichtig für mich war auch, dass ich meine Hobbys, wie zum Beispiel Laufen gehen, Fahrrad fahren oder schwimmen und meine Vorlieben, vor allem die Musik, mit meinen Bewohnern teilen konnte und dadurch nicht eingeschränkt war oder auf irgendetwas verzichten musste. Ich konnte mich also frei bewegen und das machen, was ich auch zu Hause gemacht hätte, wenn nicht noch mehr und mit noch mehr Spaß, weil ich die Freude teilen konnte. Heute steht für mich fest, dass ich meine Arche und vor allem meine Wohngruppe auf

jeden Fall in Zukunft und nach meinem Freiwilligendienst besuchen möchte.

Mein persönliches Fazit

Nach diesem Jahr kann ich sagen, dass ich natürlich Momente hatte, in denen ich sehr müde war und sehr viel Energie gegeben habe, aber ich muss sagen, dass ich auch sehr viel zurück bekommen habe und mit unglaublich wertvollen Erfahrungen nach Hause gehe. Ich werde nie vergessen, dass ich mit meinem Mitbewohner Patrick für zwei Tage nach Paris fahren durfte, um dort in einem französischen Collège das Konzept der Arche vorzustellen. Ebenso werde ich die ganzen kleinen Feste und Abende nie vergessen, die immer einzigartig waren, sei es ein Geburtstag, Weihnachten oder Ostern, an denen wir sehr viel gelacht haben. Ein Moment, den ich auch nie vergessen werde: Im Winter ist unsere Heizung ausgefallen und wir alle saßen gemeinsam im Wohnzimmer und haben versucht uns beim Tee trinken gegenseitig zu wärmen.

Ich bin stolz darauf, dass ich etwas komplett Neues ausprobiert habe und mich getraut habe, mit Behinderten zu arbeiten. Bisher hatte ich ein unglaublich tolles Jahr und ich kann sagen, dass es bis jetzt die beste Zeit in meinem Leben war. Ich habe unglaublich tolle Menschen kennengelernt und Bekanntschaften geschlossen. Ich hatte die Möglichkeit zu reisen und habe somit sehr viel von Frankreich kennengelernt. Ich gehe mit ganz anderen Ansichten über das Leben zurück nach Deutschland und weiß jetzt, dass wir alle unseren Weg gehen, manche von uns schneller und andere langsamer oder auf Umwegen. Zeit ist auf jeden Fall etwas Kostbares und man muss sie auskosten. Wir sind alle individuell und das macht uns einzigartig und man muss nicht immer mit dem Strom der Anderen mitschwimmen. Schlussendlich kann ich nur jedem ans Herz legen, diese Erfahrung auch zu machen.